

Dr. John Oswalt , Exodus, Sitzung 15, Exodus 33-34

© 2024 John Oswalt und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. John Oswalt mit seiner Auslegung des Buches Exodus. Dies ist die 15. Lektion, Exodus 33–34.

Nun, ich glaube, die Stunde ist gekommen.

So, lasst uns beginnen. Lasst uns mit dem Gebet beginnen. Wir wissen, o Herr, dass wir dich nicht bitten müssen, hierher zu kommen.

Du warst schon vor unserer Ankunft hier. Doch wir bitten dich, Herr, unsere Herzen und Gedanken zu berühren und uns aufmerksam zu machen für das, was du jedem von uns sagen möchtest. Wir danken dir, dass du der Gott bist, der spricht.

Danke, dass du nicht die Naturgewalt bist. Danke, dass du nicht bloß Lebensenergie bist. Danke, dass du der Gott bist, der die Welt durch sein Wort ins Leben rief, der in Jesus Christus einen Höhepunkt erreicht hat und der weiterhin zu jedem von uns spricht.

Wir sind hier, weil wir dich hören wollen. Wir möchten erfahren, was du jedem von uns durch dein heiliges Wort sagen möchtest. Deshalb beten wir, dass du uns öffnest für alles, was du uns heute Abend durch dieses Gespräch mitteilen möchtest.

Vielen Dank für Ihre Worte. Vielen Dank an alle, die an der Niederschrift beteiligt waren. Vielen Dank an diejenigen, die sie sorgsam aufbewahrt haben.

Danke an alle, die ihr Leben gaben, damit wir es in unserer eigenen Sprache, unserer eigenen Alltagssprache, haben können. Danke, Herr. So hilf uns.

Hilf uns, diese Augenblicke nicht als selbstverständlich anzusehen, sondern zu erkennen, dass wir in dieser Stunde eine heilige Aufgabe haben. Im Namen Gottes beten wir. Amen.

Schön, euch alle zu sehen. Danke, dass ihr heute Abend gekommen seid. Wir sind in unserer vorletzten Sitzung.

Nächste Woche ist die letzte Woche, es sei denn, der Heilige Geist kommt herab oder etwas Ähnliches, und wir beschließen, irgendwie weiterzumachen. Aber zumindest nach menschlicher Planung werden wir nächste Woche die Kapitel 35 bis 40 behandeln und unsere Studie hier abschließen. Dann melde ich mich wieder.

Die Francis Asbury Society hat mich gebeten, über eine weitere Mitarbeit im Semester oder Jahr nachzudenken. Ich werde also im Herbst mit Ihnen besprechen, worüber wir sprechen könnten. Jemand erwähnte Levitikus.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich dem schon gewachsen bin. Vielleicht könnten wir das aber machen. Ich habe das Buch Levitikus schon einmal in einem fünfwöchigen Kurs behandelt, also wäre das denkbar.

Aber darüber spreche ich dann mit dir. Gut. Wir beschäftigen uns heute Abend mit den Kapiteln 33 und 34.

Wie ich Ihnen schon mehrmals gesagt habe, betrachten wir den gesamten Abschnitt von Kapitel 25 bis 40 als einen Abschnitt, in dem Gott sich selbst offenbart. Was hat er in den Kapiteln 1 bis 15 offenbart? Erinnern Sie sich an das „P“, das er dort erwähnt? Seine Macht. Genau darum geht es in den Kapiteln 1 bis 15.

Was offenbart er in den Kapiteln 16 bis 18? Seine Vorsehung. Dieser Mann verdient höchstes Lob. Es gibt einen Grund für meine Existenz.

Okay. Was offenbart er in den Kapiteln 19 bis 24? Seine Prinzipien. Vielen Dank.

In diesem Abschnitt offenbart er nun seine Person. All dies bezieht sich auf die Probleme der Menschheit und das Bedürfnis nach Befreiung. Wir brauchen Befreiung aus der Knechtschaft.

Gott kümmert sich um die Knechtschaft, in der die Menschen leiden und kämpfen. Die Knechtschaft, der wir andere unterwerfen. Doch das ist nicht das einzige Problem, von dem Gott Befreiung anbietet.

Darüber hinaus besteht das Problem der theologischen Dunkelheit. Wir wissen nicht, wer Gott ist. Und so offenbart uns Gott, indem er seine Vorsehung und seine Prinzipien offenbart, Licht.

Licht darauf, wer er ist, was für ein Gott er ist und was er bewirkt. Und wir könnten sagen, dass damit der Ausweg, was natürlich auch der Buchtitel bedeutet, tatsächlich gefunden ist. Sie haben Ägypten verlassen.

Sie haben ihre theologische Finsternis überwunden. Doch das Buch ist noch nicht zu Ende. Und dann enthüllt es uns, was das grundlegende Problem der Menschheit ist.

Das größte Problem der Menschheit ist die Entfremdung. Wir sind von unserem Schöpfer entfremdet. Wir sind von der Quelle unseres Lebens entfremdet.

Und das ist der wahre Sinn des Auszugs aus Ägypten. Ich befinde mich gerade in meiner Andacht im Rahmen meiner Bibellektüre in Levitikus und Numeri und bin immer wieder beeindruckt, wie oft Gott sagt: „Ich habe euch aus Ägypten zu mir geführt. Ich habe euch aus Ägypten geführt, damit ihr mein Volk seid und ich euer Gott bin.“

also , dass Gott sich genau diese ultimative Beziehung wünscht – eine Beziehung zu uns. Wir haben dann gesehen, wie dieser Abschnitt in drei Teile gegliedert ist. Zunächst finden wir in den Kapiteln 25 bis 31 die Anweisungen.

Nicht nur für die Stiftshütte, sondern auch für die Priesterschaft, die in der Stiftshütte dient. In den Kapiteln 35 bis 40 wird dann berichtet, wie sie diese Anweisungen tatsächlich umsetzten. Doch tragischerweise steht ihnen das goldene Kalb im Weg.

Kapitel 32 bis 34. Darin versuchen die Menschen, genau das zu erfüllen, womit Gott sich auseinandersetzen will. Die große Ironie dieses Kapitels, oder besser gesagt dieses Abschnitts, liegt darin, dass sie, während Gott in seiner Vorsehung das Problem der Entfremdung angeht, behaupten, sie wüssten nicht, was mit jenem Moses geschehen sei, der sie aus Ägypten geführt habe.

Mach uns also einen Gott, der vor uns hergeht. Und man hört förmlich den Himmel weinen. Die Engel sagen: Oh nein, nein, nein.

Nein, nein, warten Sie noch einen Moment. Nein, wir können nicht warten. Wir haben es eilig.

Wir sprachen also letzte Woche über den Vorfall selbst und begannen dann, über einige seiner Folgen zu sprechen. Diese Folgen werden in diesem Abschnitt heute Abend ausführlicher behandelt. Da sprach der Herr zu Mose: Verlass diesen Ort, du und das Volk, das du aus Ägypten geführt hast.

Und zieht hinauf in das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob mit einem Eid versprochen habe: „Ich werde es euren Nachkommen geben.“ Ich werde einen Engel vor euch hersenden, der die Kanaaniter, Amoriter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter, Jebusiter und Termiten vertreiben wird. Und nein, die Jebusiter sind die Letzten.

Ja, gut. Was sagen uns diese beiden Verse über Gott und sein Wesen? Sie haben das goldene Kalb angefertigt, aber was wird Gott tun? Er wird seine Versprechen halten. Gott ist ein Gott, der seine Versprechen hält.

Viele von uns haben sie auf dem Tisch stehen, oder wir hatten früher kleine Versprechenskästchen. Karen und ich haben auch eins. Wir vergessen immer wieder, ein Versprechen herauszunehmen.

Aber so ist es nun mal. Er ist der Gott, der Versprechen gibt. Er ist der Gott, der seine Versprechen hält.

Er ist der Gott der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Die Götzenbilder sind die Götter der Gegenwart. Es gibt keine Vergangenheit.

Es gibt keine Zukunft. Nur das Jetzt zählt. Klingt wie im Fernsehen, nicht wahr? Na gut.

Vers 3: Geht hinauf in das Land, wo Milch und Honig fließen, aber ich werde nicht mit euch gehen, denn ihr seid ein halsstarriges Volk. Ich habe euch das mit der Halsstarrigkeit schon mehrmals veranschaulicht, ich hoffe, ihr versteht es. Das Kalb, das mit den Hufen scharrt und sagt: „Nein, ich gehe nicht dorthin, wo auch immer es sein mag.“

Ihr seid ein halsstarriges Volk, und ich könnte euch auf dem Weg vernichten. Was sagt uns dieser Vers über Gott? Er wird nicht inmitten eines sündigen Volkes verweilen. Ich glaube nicht, dass die meisten von uns das glauben.

Ich glaube, die meisten von uns denken, wir könnten weiterhin kleine Sünden begehen und Gott, der himmlische Großvater, würde sagen: „Ach, das macht nichts, mein Schatz. Es steht uns ja immer noch zur Verfügung, obwohl wir es nicht mehr brauchen.“ Ja, er spricht in diesem Zusammenhang nicht von unserer eigenen Sündhaftigkeit.

Und Gottes persönliche Verfügbarkeit ist gewiss Realität. Doch ich denke, viele von uns erwarten tatsächlich, in Sünde zu leben und gleichzeitig Gemeinschaft mit Gott zu haben. Das Entscheidende an Wesleys Ansicht ist, dass er die Sünde sehr ernst nimmt; man kann nicht gleichzeitig in Sünde leben und Gemeinschaft mit Gott haben.

Ja? Und doch sagt Gott zur gesamten Gemeinschaft: Geht nur, ich gehe nicht. Ja, ja. Und ich denke, das ist genau richtig.

Es sind die Gerechten, die mit den Bösen leiden. Doch die gute Nachricht ist: In Genesis 18 und 19 heißt es, Gott werde 20.000 Böse verschonen, wenn er nur 10 Gerechte finde. Und das ist ein zentrales Thema im jüdischen Denken.

Wenn es zehn Gerechte gibt, besteht Hoffnung. Doch Hesekiel sagt: „Ich suchte einen und fand ihn nicht.“ So findet man in der Bibel immer wieder, dass die Gerechten mit den Bösen leiden.

Ich bin überzeugt, dass es viele Gerechte gab, als Jerusalem schließlich zerstört wurde und sie mit ansehen mussten, wie ihre Kinder verhungerten. Und ja, auch wir

sind davon betroffen. Welche Auswirkungen hat das also? Der berühmte Satz, den ich schon von etwa zehn verschiedenen Leuten gehört habe: Wenn Gott Amerika nicht richtet, muss er sich bei Sodom und Gomorra entschuldigen.

Ich glaube, wir stehen unmittelbar vor dem Gericht. Das verpflichtet uns dennoch, weiterhin ein rechtschaffenes Leben zu führen – in unserer Beziehung zum Herrn, in unserem Zeugnis und im Hinblick darauf, was Gott im Hinblick auf eine nationale Erweckung bewirken könnte. Das ist kein Grund zur Verzweiflung, sondern ein Grund für Realismus.

Ja? Es ist traurig, aber wahr, und manchmal entsprach das wohl tatsächlich der Bibel. Ja. Ja.

Das Leben einer Kirche kann auf genau dieselbe Weise beeinträchtigt werden. Es kann lebendig und dynamisch sein, und dann geschieht etwas, das die Atmosphäre verändert und zu einer Tragödie führt. Ja.

Ja. Ja. Also, Gott sagt, weißt du, angesichts dessen, wer du bist und wer ich bin, können wir nicht zusammen sein.

Das sollten wir uns merken, denn es wird im weiteren Verlauf noch ein wichtiger Diskussionspunkt sein. Verse 4 bis 6: Als das Volk diese bedrückenden Worte hörte, begannen sie zu trauern, und niemand legte Schmuck an. Denn der Herr hatte zu Mose gesagt: „Sag den Israeliten, dass ihr ein halsstarriges Volk seid.“

Wenn ich auch nur einen Augenblick mit euch ginge, könnte ich euch vernichten. Legt nun euren Schmuck ab, und ich werde entscheiden, was mit euch geschieht. Da legten die Israeliten ihren Schmuck ab.

Worum geht es da? Um die Erkenntnis der Sünde? Was haben Schmuckstücke denn mit Sünde zu tun? Selbstverherrlichung? Hey, ich sehe doch ganz gut aus, oder? Gefällt dir mein Nasenring? Vielleicht hat er hier ja Bedeutung, im Vergleich zu den Ohrringen. Die Ohrringe wurden zuerst für den goldenen Hut abgebrochen, und jetzt sehen wir, dass ich das vielleicht besser selbst mache. Okay, denke ich.

Ich glaube, sie legen damit ihre Arroganz und ihren Stolz ab. Das trifft wohl zu, besonders im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen dem Schmuck und den Ohrringen. Die Ohrringe, aus denen das goldene Kalb gefertigt wurde, und nun scheinen die Menschen zu sagen: „Ich werde den restlichen Schmuck ablegen, um über das Geschehene zu trauern, um meine Sünde zu bereuen.“

Ja. Ja. Mhm.

Mhm. Ja. Ja.

Ich denke, man kann mit Fug und Recht behaupten, dass ihnen der Grund nicht genannt wird. Ja. Ja.

Ja. Ist das für mich? Und ich glaube, da liegt wieder die tiefgreifende Frage, die sich durch unser ganzes Leben zieht. Wenn Gott mir Dinge gegeben hat, für wen sind sie dann? Wenn Gott mir Fähigkeiten, Talente und Reichtum geschenkt hat, für wen ist er dann? Soll ich ihn nutzen, um meine Bedürfnisse zu befriedigen? Und die Antwort ist nein.

Nein, das ist es nicht. Es ist mir von Gott gegeben, um es für seine Zwecke zu nutzen. Natürlich können seine Zwecke auch Segnungen beinhalten, und ja, wir genießen diese Gaben, aber wir dürfen niemals vergessen, dass sie ein Geschenk sind.

Sie sind ein Geschenk. Und so entsteht der Eindruck, dass sie sich in all diesem ägyptischen Schmuck gewissermaßen zur Schau gestellt und gesagt haben: „Ha, seht mich an! Ich bin etwas Besonderes!“

Und jetzt sagen sie: „Ach, ich bin nichts anderes.“ Ja. Ja.

Diese Schmuckstücke waren ägyptisch. Darunter befanden sich Schlangen, Käfer und andere Tiere, die von den Ägyptern verehrt wurden. Es gibt also viele Andeutungen, die zu diesem Trauergefühl beitragen.

Das ist das erste Anzeichen dafür, dass sie nun beginnen zu begreifen, was sie getan haben. Moment mal. Oh je.

Wir stecken in einer wirklich misslichen Lage, nicht wahr? Mose hat unser goldenes Kalb zerschlagen, also kann es uns nicht mehr führen, leiten und beschützen. Und der Herr sagt, er wird uns auch nicht führen, leiten und beschützen. Wir sind in großen Schwierigkeiten.

Ja. Ja, das sind wir. Alles klar.

Gut. Weiter geht's. 33,7 zu 11.

Mose pflegte ein Zelt mitzunehmen und es etwas außerhalb des Lagers aufzuschlagen. Er nannte es das Zelt der Begegnung. Wer Fragen zum Herrn hatte, ging zu diesem Zelt, um sich außerhalb des Lagers mit ihm zu treffen. Immer wenn Mose zu seinem Zelt hinausging, erhoben sich alle und stellten sich an die Eingänge ihrer Zelte, um Mose nachzusehen, bis er das Zelt betreten hatte.

Sobald Mose das Zelt betrat, senkte sich die Wolkensäule herab und blieb am Eingang stehen, während der Herr mit Mose sprach. Immer wenn das Volk die

Wolensäule am Zelteingang sah, erhoben sie sich und beteten vor ihren Zelten an. Der Herr sprach mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie man mit einem Freund spricht. Dann kehrte Mose ins Lager zurück. Sein junger Begleiter Josua, der Sohn Nuns, aber verließ das Zelt nicht. An dieser Stelle möchte ich auf ein Auslegungsproblem im Alten Testament eingehen.

Wo steht dieses Zelt? Außerhalb des Lagers. Wo sollte die Stiftshütte stehen? Im Lager. Die Stiftshütte sollte genau in der Mitte stehen, und alle Stämme sollten darum herum lagern.

Wer geht ins Zelt der Begegnung? Mose und Josua. Wer geht in die Stiftshütte? Die Priester, Aaron und die Leviten. Was geschieht im Zelt der Begegnung? Gott spricht von Angesicht zu Angesicht.

Was geschieht im Stiftszelt? Verschiedenes. Was geschieht konkret im Stiftszelt? Opfertgaben darbringen, ja. Fürbitte, Anbetung und die damit verbundenen Bräuche.

Die Brote auf dem Tisch werden wöchentlich erneuert. Das Öl in den Lampen wird täglich nachgefüllt. Der Weihrauch wird im Weihrauchgefäß vor dem Schleier ununterbrochen verbrannt.

Und natürlich geht der Hohepriester einmal im Jahr ins Allerheiligste und vollzieht die Sühne für das Volk. Dort geschieht also noch einiges mehr. Was die Stiftshütte angeht, so scheint alles wie in der Geschichte vom Goldenen Kalb etwa fünf Monate nach Pessach geregelt zu sein.

Und zwei Monate, Entschuldigung, sechs Monate. Die Reise zum Sinai dauerte drei Monate, und dann dauerte es noch etwa drei Monate, bis die ganze Angelegenheit geklärt war. Die Stiftshütte wurde aber erst am ersten Tag des ersten Monats des zweiten Jahres errichtet.

Zwischen dem Ende der Kapitel 33 und 34 und dem tatsächlichen Bau der Stiftshütte liegen sechs Monate. In dieser Zwischenzeit muss Mose nicht ständig den Berg hinauf- und hinabsteigen, um zu erfahren, was Gott ihm zu sagen hat.

Während dieser sechsmonatigen Zwischenzeit begegnet er Gott im Zelt der Begegnung. Dann, am ersten Tag des ersten Monats des zweiten Jahres, etwa 40 Tage vor ihrer Abreise, wird die Stiftshütte aufgebaut. Nun liegt folgendes Problem vor.

Offensichtlich handelt es sich hier nicht um dasselbe. Das Problem ist, dass die Stiftshütte mehrmals als „Zelt der Begegnung“ bezeichnet wird. Gelehrte argumentieren daher, dass es sich offensichtlich um zwei verschiedene Legenden

handelt, die von verschiedenen Autoren verfasst wurden und die jemand zur Zeit Esras zusammengefügt hat – allerdings nicht sehr gelungen.

Sie ahnen vielleicht, dass ich das nicht glaube. Ich denke vielmehr, Sie sagen, dass die Stiftshütte alle Funktionen des Begegnungszeltes in der Zwischenzeit übernommen hat. Daher kann sie sowohl Stiftshütte als auch Begegnungszelt genannt werden.

Und das deutet nicht auf unterschiedliche Texte hin. Mir kommt hier eine Frage in den Sinn. Ja, ich dachte, es könnte vielleicht an einer Erweckung, einer geistlichen Erweckung liegen, bei der wir, genau wie bei uns, sonntags zum Gottesdienst gehen können, aber nicht unbedingt persönlich anwesend sein müssen.

Und dann gibt es Zeiten, in denen... ja, ich denke, das ist möglich, dass das Zelt der Begegnung genutzt werden könnte, wenn ein stärkeres Gefühl von Vitalität herrscht. Leider funktioniert das nicht immer. Aber es mag ein Faktor für das sein, was hier vor sich geht.

Aber ich glaube, es besagt unter anderem, dass man niemals den eigentlichen Zweck der Stiftshütte vergessen soll. Es geht nicht darum, billige Opfergaben auf dem Altar darzubringen. Es geht nicht darum, jede Woche neues Brot auf den Tisch zu bringen.

Es geht nicht darum, immer wieder Öl in die Lampen zu füllen oder Weihrauch in den Räuchergefäß zu legen. Der Sinn des Ganzen ist die Begegnung mit Gott. Und wenn man das vergisst, hat man alles vergessen.

Und genau darum geht es den Propheten, die das Volk ständig ermahnen. Ich will nicht eure toten Schafe, um Himmels willen. Ich will euch.

Oh nein, nein, nein, mich kriegst du nicht. Aber hier ist mein bestes Schaf. Wenn du mich segnest, Herr, und mich die Hände am Lenkrad, am Gaspedal und an der Bremse lassen willst, bin ich dein Mann.

Und Gott sagt: Nein, das will ich nicht. Mehrere Leute haben in letzter Zeit den berühmten Autoaufkleber erwähnt, der seit dem Zweiten Weltkrieg existiert: „Gott ist mein Copilot“. Mir gefällt der, der sagt: „Wenn Gott dein Copilot ist, tausche den Platz.“

Gott wird nicht der Kopilot sein. Er wird der Pilot sein, oder er wird nicht im Flugzeug sitzen. Ich denke, genau darum geht es, dass es diese Erinnerung ist.

Worum es damals ging, darum geht es letztendlich auch hier. Gut. Wie reagieren die Menschen darauf? Als Moses zum Zelt hinausgeht, was tun sie? Sie stehen auf.

Wo? Am Eingang ihrer Zelte. Und was tun sie? Welches Wort wird verwendet? Vers 10. Sie beten an.

Ich glaube – und das muss ich sagen –, dass das im Text nicht eindeutig steht. Nun, lassen Sie mich Sie fragen: Was empfinden sie, wenn sie Moses da hinausgehen sehen? Gut, dass ich es nicht bin.

Okay. Nun, das ist nicht die Antwort, die ich mir vorgestellt hatte, aber es könnte durchaus sein. Es könnte durchaus sein.

Es ist gefährlich da draußen. Daran besteht kein Zweifel. Schließlich geht er ja zu Gott.

Okay. Okay. Verspüren sie etwa einen wachsenden Hunger in ihren Herzen? Ich wünschte.

Ich wünschte, ich könnte so mit Gott reden. Was glaubst du, macht er da drin? Wie, meinst du, erscheint Gott ihm? Wie spricht Gott mit ihm? Könnte mir das jemals passieren? Ich erzähle diese Geschichte schon unzählige Male, seit ich sie zum ersten Mal gehört habe, also kennst du sie vielleicht schon, aber jetzt bin ich hier oben.

Einer unserer Missionare aus Wilmore, Maurice Culver, verbrachte viele Jahre im heutigen Simbabwe und erzählt von einer Gelegenheit, die er hatte, einen Oberhäuptling zu besuchen. Das war der absolute Anführer. Der Anführer der Oberhäupter.

Das ist die große Banane. Das ist also ein ganz besonderer Moment. Er erzählte, er sei in das Haus des Oberhäuptlings gegangen, der Boden sei aus Lehm gewesen, aber er sei so oft gefegt worden, dass er wie schwarzer Granit aussah.

Der Häuptling saß auf seinem Thron, und Moritz setzte sich im Schneidersitz auf den Boden. Sie begannen zu sprechen. Moritz fragte: „Vater, kennst du Gott?“ „Kein Gott? Wer kann Gott kennen? Ich kenne die Götter natürlich, aber Gott? Wer kann ihn kennen? Kennst du ihn?“ „Ja, Vater, ich kenne ihn.“

Wirklich? Erzähl mir von ihm. Er begann über Gott und den Vater unseres Herrn Jesus Christus zu sprechen. Maurice fragte: „Sprichst du jemals mit Gott?“ „Mit Gott sprechen? Wer kann schon mit Gott sprechen? Sprichst du mit Gott?“ Maurice antwortete: „Ja, Vater, das tue ich.“

Tu es jetzt. Also, sagte er, schloss ich die Augen und begann zu beten. Er sagte, mitten im Gebet habe ich plötzlich ein unheimliches Gefühl gehabt, die Augen wieder geöffnet und wäre beinahe gestorben, denn da, nur wenige Zentimeter von meinem

Gesicht entfernt, war sein Gesicht, und er blickte mich an, während er auf Händen und Knien kniete und mir ins Gesicht sah.

Er sagte: „Du sprichst mit Gott.“ Er sagte: „Ja, Vater, das tue ich.“

Möchtest du? Ich? Ich könnte mit Gott sprechen. Ja. Und er erklärte, wie wir durch Jesus Christus Zugang zum Thronsaal des Himmels haben, den der Oberhäuptling genau kannte.

Und er fragte ihn, ob er Christus annehmen wolle. Und er sagte: Ja, ja. Daraufhin sagte er: Vater, dann kannst du mit Gott sprechen.

Er erzählte, er habe sich neben mich gesetzt, im Schneidersitz, die Hände gefaltet wie ich, und einen sehr andächtigen Ausdruck im Gesicht gehabt, der wohl auch meiner gewesen sein musste, und langsam und stockend zu beten begonnen. Doch dann, so sagte er, sei es so weit gewesen, als die Räder die Startbahn verließen, und er habe plötzlich wieder gebetet. Und im Nu seien seine Augen aufgerissen gewesen, und er habe gerufen: „Ich spreche mit Gott! Ich spreche mit Gott!“ Und dann sei er wieder ins Gebet versunken.

Ich frage mich, ob hier etwas Ähnliches vor sich geht. Eine Sehnsucht, eine tiefe Sehnsucht. Könnten wir Gott jemals so erkennen? Trauer über ihre Sünde.

Die Sehnsucht nach inniger Gemeinschaft mit Gott. Und so kommen wir nun zu den Versen 12 bis 17. Mose sagte zum Herrn: „Du hast mir gesagt: ‚Führe dieses Volk!‘, aber du hast mir nicht gesagt, wen du mit mir senden wirst.“

Du hast gesagt: „Ich kenne dich mit Namen, und du hast Gnade vor mir gefunden.“ Das ist eines der Dinge, die Gott sagt, wenn er mit Menschen von Angesicht zu Angesicht spricht. Mich hat es immer wieder fasziniert, wie viele Menschen mir im Laufe der Jahre von einem Moment erzählt haben, in dem sie Gott gespürt und seine Stimme gehört haben, und wie oft seine Worte lauten: „Ich liebe dich.“

Ich kenne dich mit Namen, und du hast meine Gunst gefunden. Wenn du mir wohlgesinnt bist, lehre mich deine Wege, damit ich – was? – erkenne. Ist uns dieses Wort in diesem Buch schon einmal begegnet? Ja, immer und immer wieder.

Dann werden sie erkennen, dass ich Jahwe bin. Oh Herr, ich möchte deine Wege erkennen, damit ich dich kennenlernen und weiterhin deine Gunst finde. Wie selten geschieht das in unserem Leben.

Herr, ich bitte um deinen Segen für die geringstmögliche Investition, die ich tätigen kann. Herr, ich möchte wissen, was dir gefällt und was dir nicht gefällt. Ich möchte wissen, was dich erfreut, ich möchte wissen, was dich ärgert.

Ich möchte wissen, wie du mit anderen Menschen umgehst. Warum? Weil ich dich kennenlernen möchte. Genau darum geht es in der Liebe.

Ich wollte alles über Karen Kennedy wissen, weil ich in sie verliebt war. Und tatsächlich bin ich es immer noch. Ich möchte deine Art kennenlernen, ich möchte dich verstehen, ich möchte dich einfach kennenlernen.

Schauen wir uns nun den letzten Satz in Vers 13 an. Was sagt er? Ja, sehen wir uns Vers 1 noch einmal an. Ihr und das Volk, was? Das ihr aus Ägypten geführt habt. Gott stellt Mose erneut auf die Probe, und Mose besteht sie wieder.

Das sind nicht meine Leute, Gott. Das sind deine Leute, die du mir anvertraut hast, und das kann ich nicht tun, solange ich dich nicht kenne. Ich glaube, einer der Gründe, warum wir uns erheben, ist, Aufmerksamkeit auf uns zu lenken.

Ich glaube, diese Leute wussten, wie du sagtest, dass sie in großer Gefahr waren. Sie wussten, dass Moses mit Gott sprechen würde. Ich denke, der Grund, warum sie aufstanden, war, um zu sagen: Vergiss uns nicht .

Und Mose erkannte das und sagte: Das ist dein Volk. Genau, genau. Es geht hier nicht um mich, Gott.

Es geht um deine Gemeinde und meine Rolle für sie und deine Gemeinde. Das allein wäre Stoff für eine ganze Pastorenkonferenz. Siehe Vers 14.

Der Herr antwortete: „Mein Angesicht.“ Wie ich bereits erwähnte, gibt es im Hebräischen kein Wort für „Anwesenheit“. Jedes Mal, wenn im Deutschen „Anwesenheit“ steht, ist damit das hebräische Wort „Angesicht“ gemeint. Mein Angesicht wird mit dir sein, und ich werde dir Ruhe schenken.

Moment mal. Wenn Gott von Anfang an wusste , dass er mit ihnen gehen würde, warum sagte er dann, er würde nicht mit ihnen gehen? Nun ja, sie sind immer noch ziemlich halsstarrig. Hier sehen wir, glaube ich, eine engere Beziehung zwischen Gott und Mose, da Gott sich sozusagen vom Lager und vom Volk als Ganzem entfernt hat.

Und deshalb glaube ich, dass wir hier einen so intimen Austausch zwischen Gott und Mose erleben. Sie arbeiten diese Beziehung aus. Wir sprechen darüber, wer Mose in seiner Beziehung zu Gott und zum Volk war und all das.

Hier sehen wir, dass es, glaube ich, dort seinen Höhepunkt erreichte. Ich denke, du hast Recht. Das ist die andere Seite der Medaille, von der wir vorhin gesprochen haben.

Wenn die Gerechten mit den Bösen leiden, kann ein einziger Gerechter die Mindestvoraussetzungen erfüllen, damit Gott ihnen beisteht. Und das sagt uns allen sehr viel. Wie kann mein Leben diese Welt verändern? Wie können wir in unserer innigen Beziehung zu Gott einen positiven Einfluss auf die Welt um uns herum ausüben? Wir werden es vielleicht nie erfahren.

Das können wir nicht wissen. Aber die Frage ist: Können wir eine so innige Beziehung zu Gott haben, dass sie die Welt um uns herum verändert? Und die Antwort ist ja. Sie meinte, dass Moses, Gott und alle anderen im Jenseits waren. Kam Jesus nicht genau deshalb? Letztendlich ja.

Letztendlich will Gott nicht außerhalb des Lagers sein. Er will mittendrin sein. Er will in jedem Herzen wohnen.

Doch es besteht die Ahnung, dass sich diese Gelegenheit nicht bieten wird, wenn Mose nicht bereit ist, sich Gott in der Tiefe zu öffnen. Deshalb sagt Mose in Vers 15: „Wenn du uns nicht begleitest, so lass uns nicht von hier hinaufziehen. Woran sollen die Menschen erkennen, dass du mir und deinem Volk wohlgesinnt bist, wenn du nicht mit uns gehst? Was sonst soll mich und dein Volk von allen anderen Völkern auf Erden unterscheiden?“ Meine Frage ist nun: Was sagt das über das Wesen des christlichen Lebens aus? Beachten wir nun, was Mose damit meint.

Er sagt: „Gott, ich will deinen Engel nicht.“ Und ich spreche im Hintergrund ein wenig über das Problem des Engels des Herrn im Alten Testament, das sich mit dem Herrn selbst verstrickt. Darüber gab es einige interessante trinitarische Diskussionen.

Aber Moses sagt: Ich will nichts anderes als dein Gesicht sehen. Ich kenne dich von Angesicht zu Angesicht. Du kennst mich von Angesicht zu Angesicht.

Was sagt er also in Vers 15? Würde es zwar gesagt werden, aber wäre es im Gespräch mit Gott? Besteht da diese Beziehung? Wir haben darüber gesprochen. Und nur so kann man es sich vorstellen. Mhm.

Du bist in diese Beziehung hineingezogen. Was meinst du, was er damit noch sagen will? Ich glaube nicht, dass ich mich wiederhole, aber mein Eindruck ist, dass er im Grunde sagt: Wir sind die Menschen, die wir sind, weil uns dein Angesicht von allen anderen unterscheidet. Er sagt: Kanaan ohne dein Angesicht ist wertlos.

Wir haben dein Gesicht hier. Wenn wir also gehen müssen, um dein Gesicht zurückzulassen, gehen wir nicht. Lieber die Wüste mit deinem Gesicht als Kanaan ohne es.

Und wenn Gott Mose vorher nicht geliebt hat, liebt er ihn jetzt. Du hast es verstanden, Mose. Du hast es verstanden.

Genau darum ging es ihm. Mhm, mhm, mhm. Im christlichen Leben geht es also letztendlich nicht darum, in den Himmel zu kommen.

Jetzt komm mir bloß nicht mit dem Argument: „Das ist Ketzerei.“ Vielleicht bin ich ja einer, aber nicht in diesem Punkt. Der Himmel ohne Gott wäre kein Himmel.

Der Himmel besteht nicht aus Perlenpforten, goldenen Straßen und prächtigen Palästen, um es mit den Worten der King-James-Bibel zu sagen. Im Himmel geht es um das Angesicht Gottes. Und genau das macht die Hölle zur Hölle.

Gott ist nicht da. Wahrscheinlich hast du das schon gesagt, aber damit Gott vom Ungläubigen gesehen werden kann, muss er ihn in uns sehen, seine Gegenwart in uns. Sein Angesicht.

Sein Gesicht. Ja, ja. Das wird sie zu ihm hinziehen.

Ja, ja, ja. Und was sonst wird uns von allen anderen auf der Erde unterscheiden? Opfer? Die bringen Opfer dar. Tempel? Die haben Tempel.

Sein Angesicht. Die Gewissheit seiner Gegenwart in unserem Leben verändert alles. Und wie bereits erwähnt, hat Jesus Christus uns diese Möglichkeit geschenkt.

Es geht nicht mehr nur um die Moses. Oder die Aarons, wenn wir Aaron da mit einbeziehen können. Ich bin mir nicht sicher, ob Aaron Gott jemals von Angesicht zu Angesicht gesehen hat, aber egal.

Nun müssen wir uns beeilen – Vers 18. Mose sagte: Zeig mir nun deine Herrlichkeit.

Und was sagt Gott in Vers 19, was er ihm zeigen wird? Meine Güte! Mose – und man muss die Bibel einfach lieben – sagt: „Gott, Gott, ich bin dir wirklich sehr wichtig, nicht wahr?“ Gott antwortet: „Ja, das bist du.“

Gott, Gott, könntest du mir dein göttliches Wesen zeigen? Und Gott sagt nein. Ich bin überzeugt, dass genau das hier der Fall ist. Es heißt, er habe mit ihm von Angesicht zu Angesicht gesprochen.

Doch nun sagt er: „Kein Mensch kann mein Angesicht sehen und am Leben bleiben. Nein, ich werde euch nicht meine Herrlichkeit zeigen, aber ich werde euch meine Güte zeigen.“ Das ist sein Wesen.

Du kannst mein heiliges Wesen nicht sehen und überleben. Niemand kann das. Nicht weil ich dich hasse, sondern einfach weil Heu in einem Hochofen nicht lange hält.

Aber ihr könnt tatsächlich meinen heiligen Charakter erkennen. Ihr könnt das Wesen sehen, das mein Wesen von jedem anderen Wesen auf dieser Welt unterscheidet. Deshalb, sagt er, könnt ihr meinen Rücken sehen.

So meißelte er die beiden Steintafeln heraus, und der Herr kam herab (Vers 34,5): Der Herr kam in der Wolke herab, trat zu ihm und rief seinen Namen aus. Und er ging vor Mose vorüber. Wie sieht also Gottes Rücken laut dieser Stelle aus? Wir haben keine Beschreibung dessen, was er sah, oder? Keine einzige.

Es ist genau das, worüber wir vorhin gesprochen haben. Mose, pardon, Jesaja, alles, worüber er reden kann, ist, wie lang der Saum von Gottes Gewand war. Und die Ältesten, die mit Gott auf dem Berg aßen und ihn sahen, können nur sagen: „Mann, du hättest den Boden unter seinen Füßen sehen sollen!“

Es war wie im Himmel. Worte verschwinden. Es gibt keine Worte.

Was haben wir? Und wir haben Worte. Wir haben einen Bericht darüber, was Moses hörte. Keinen Bericht darüber, was er sah, aber einen sehr ausführlichen Bericht darüber, was er hörte.

Wie ich bereits im Hintergrund erwähnt habe, sind die Verse 6 und 7a die meistzitierten Verse des Alten Testaments. Die hier angeführten Stellen sind direkte Zitate. Daneben gibt es wahrscheinlich noch etwa 20 Anspielungen, bei denen kein direktes Zitat vorliegt, aber es ist klar, worüber gesprochen wird.

Fragt man also einen Hebräer, wie sein Gott ist, wird er folgendermaßen antworten: Ein barmherziger und gnädiger Gott, geduldig und reich an Liebe und Treue, der Tausenden seine Liebe erweist und Sünde, Übertretung und Frevel vergibt. Deshalb wollte Jona nicht nach Ninive gehen.

Er sagte: „Gott, ich weiß, was für ein Gott du bist. Das wusste ich schon zu Hause. Deshalb habe ich versucht, nach Osten zu gehen, Entschuldigung, nach Westen.“

Weil ich wusste, wie schlecht du verzeihst, sagt Gott: „Gut, dass du das wusstest, Jona. Aber du hast es dir nicht zu Herzen genommen, oder?“ Als die Hebräer nach all den Vorbereitungen nach Kadesch-Barnea kamen, sagten sie: „Nein, wir haben Angst.“

Wir fürchten, dass die Kanaaniter mächtiger sind als du, Jahwe. Und wir fragen: Wie bitte? Warst du nicht in Ägypten? Bist du Gott nicht auf dem Weg zum Sinai gefolgt? Hast du seine Stimme nicht am Sinai gehört? Und nun fürchtest du dich vor den Kanaanitern? Dieser Vers erklärt uns, warum das hebräische Volk nicht plötzlich ausgelöscht wurde – weil Gott so ist, wie er ist. Das sind die entscheidenden Worte.

Der mitfühlende, zärtliche, gütige, mitleidige, geduldige Mensch. Ich habe dir das schon einmal zitiert, weil es so treffend ist. Er hat eine wirklich, wirklich lange Nase.

Das steht wörtlich im Hebräischen. Weißt du, wenn man wütend wird, wird die Nase rot. Gott hat eine Nase wie Pinocchio.

Es dauert lange, bis das Rot ganz nach außen gelangt. Er ist voller Chesed. Wir haben das schon einmal besprochen.

Er gewährt Tausenden Gnade und vergibt Bosheit, Auflehnung und Sünde.

So ein Gott ist er. Und jetzt überlegt mal, was gerade passiert ist. Das goldene Kalb ist erschienen.

Willst du sehen, wer ich bin, Moses? Merk dir das, Moses. So ein Gott bin ich. Ich bin kein Typ, der schnell aufbraust.

Derjenige, der dich im selben Moment, in dem du ihn schief ansiehst, lebendig brät. Nein, das bin ich nicht. Ich bin ein ganz anderes Wesen als alles, was du dir je vorstellen konntest.

Nun, fast jeder, der diesen Vers liest, landet sofort bei 7B. Doch er lässt die Schuldigen nicht ungestraft. Er bestraft die Kinder und Kindeskinde für die Sünde der Eltern bis in die dritte und vierte Generation.

Aha. Was ist das denn für ein Gott? Wir ignorieren einfach alles, was vorher über ihn gesagt wurde, und fragen: Was ist das für ein Gott, der sagt: „Wenn du sündigst, hole ich deine Kinder“? Kontext. Kontext.

Kontext. Oh. Er ist gnädig und mitfühlend.

Er ist geduldig und gütig. Er ist voller Liebe und Treue. Er bewahrt seine Liebe zu Tausenden und vergibt Bosheit, Auflehnung und Sünde.

Ich nehme an, ich werde sündigen und er wird mir vergeben. Und Gott sagt: Ja . Ja, das ist möglich.

Aber vergiss nicht: Sünde hat Konsequenzen. Vergebung kann daran nichts ändern.

Wenn ich mich für ein Leben als Trinker entscheide und mit 65 Jahren zu Gott finde, der mir vergibt und mich reinwäscht, werden meine Kinder die Folgen meiner Trunksucht ihr Leben lang tragen müssen, obwohl mir vergeben wurde. Das heißt: Um Himmels willen, nehmt Gottes Vergebung nicht als selbstverständlich hin, als

gäbe es keine Folgen der Sünde. Die Bibel macht an anderen Stellen ganz deutlich, dass Menschen nicht direkt sind.

Ein Sohn darf nicht getötet werden, weil sein Vater jemanden ermordet hat. Man darf die Strafe des Vaters nicht auf den Sohn übertragen. Die Bibel ist diesbezüglich ganz eindeutig.

Darum geht es hier nicht. Es geht nicht um die Kinder, den Vater, der ungeschoren davonkommt, und die Kinder, die willkürlich von Gott bestraft werden. Es geht um die Folgen der Sünde.

In dieser großartigen Passage, Vers 8, beugte sich Mose augenblicklich zur Erde und betete an. „Herr“, sagte er, „wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, so lass den Herrn mit uns gehen. Obwohl dies ein halsstarriges Volk ist, vergib uns unsere Bosheit und unsere Sünde und nimm uns als dein Erbe an.“

Hier vollzieht Mose tatsächlich, wenn man so will, Sühne. Ich glaube nicht, dass er in Kapitel 33 Sühne leistete, als er sagte: „Nun, Gott, wenn du diese Leute töten willst, wirst du auch mich töten.“ Ich glaube nicht, dass er damit sagen wollte: „Nimm mein Leben anstelle ihres.“

Doch hier, in dieser Vision von Gott, sagt er: „Oh Herr, oh Herr, wenn du kannst! Wir sind halsstarrig, aber wenn du unsere Bosheit und unsere Sünde vergeben und uns als dein Eigentum annehmen kannst ...“ Und wir haben schon einmal über die Schwierigkeit dieses Wortes „Erbe“ gesprochen.

Wie kann Gott irgendetwas erben? Das Wort hat zwar an einigen Stellen die Bedeutung „erben“. Aber wie ich schon oft gesagt habe, sind hebräische Wörter viel komplexer als die meisten englischen. Deshalb ist es hilfreich, wenn man es richtig schreibt.

Ich denke, die New Living Translation hat völlig recht, wenn sie von deinem besonderen Besitz spricht. Oh Gott, trotz allem, was wir getan haben. Trotz allem, wie wir unseren Bund gebrochen haben.

Bitte vergib uns und nimm uns so an, wie du es in 2. Mose 19 versprochen hast. Wenn ihr meinen Bund haltet, werdet ihr mein besonderes Eigentum sein. Gott, wir haben deinen Bund gebrochen.

Würdest du uns weiterhin als dein besonderes Eigentum betrachten? Und was im weiteren Verlauf des Kapitels geschieht, ist Gottes Ja. Gott erneuert einseitig den Bund. Der Sinai-Bund in den Kapiteln 20 bis 24 ist ein zweiseitiger Bund.

Die Menschen sagen: „Wir werden dies tun“, und Gott sagt: „Ich werde das tun.“
Hier ist es eine einseitige Angelegenheit. Gott sagt: „Ich werde dies tun.“

Okay. Das Letzte in Kapitel 34 ist das strahlende Gesicht. Und ich denke, das knüpft direkt an das Thema an, über das wir die ganze Zeit gesprochen haben.

Er sah Gottes Angesicht, und daraufhin strahlte sein Gesicht. Er sah Gottes Angesicht, und etwas davon spiegelte sich in seinem Gesicht wider. Ich denke dabei immer an die Stelle im Neuen Testament.

Sie bemerkten, dass sie mit Jesus zusammen gewesen waren. Man sagt, wenn zwei Menschen sich lange lieben, ähneln sie sich mit der Zeit. Das ist schlecht für Karen, aber gut für mich.

Ich weiß nicht, ob das im menschlichen Leben auch so ist, aber ich bin überzeugt, dass es im geistlichen Leben gilt. Jahrelang mit ihm von Angesicht zu Angesicht zu leben, bedeutet, ihm immer ähnlicher zu werden. Es bedeutet, den Glanz seines Angesichts zu teilen. Das ist die gute Nachricht.

Lasst uns beten. Herr Jesus, danke.

Danke, dass du es uns ermöglicht hast, das Allerheiligste zu betreten und mit dir von Angesicht zu Angesicht zu sprechen, wie es einst nur Moses möglich war. Oh Gott, vergib uns, dass unsere Religion so oft nur das ist: eine Religion, in der wir bestimmte Pflichten erfüllen und bestimmte Formen einhalten, aber die Wirklichkeit deiner Gegenwart so selten unter uns ist. Ändere das, Herr.

Schenke uns jene Sehnsucht wie Mose. Zeige mir deine Wege, denn ich möchte dich erkennen. Danke an diese Brüder und Schwestern für ihre Treue in diesem Bemühen in den letzten Monaten.

Wenn wir nächste Woche zu unserer letzten Sitzung zusammenkommen, bitten wir dich, uns erneut mit deiner Gegenwart zu beehren. Schreibe dein Wort in unsere Herzen, so bitten wir. Im Namen Gottes. Amen.

Hier spricht Dr. John Oswald über das Buch Exodus. Dies ist Lektion 15, Exodus 33-34.